

Jobverlust: vom Schock zum Neuanfang

Negative Meldungen vom saarländischen Arbeitsmarkt scheinen kein Ende zu nehmen. Der Stellenabbau belastet die Menschen. Dass diese Veränderung neue Perspektiven eröffnen und eine Chance sein können, davon ist Trainerin Katja Decker aus Stennweiler überzeugt. Sie möchte Mut machen und blickt positiv in die Zukunft.

VON CAROLIN MERKEL

STENNWEILER Der Opa war Bergmann, der Vater ebenso und auch der Sohn hat eine Ausbildung bei Saarberg gemacht. Dann kam das Aus des Bergbaus im Saarland. Für viele Familien damals eine absolute Katastrophe, wie Katja Decker, Trainerin aus dem Schiffweiler Ortsteil Stennweiler, weiß. Und auch bei großen Unternehmen wie aktuell etwa bei den Ford Werken in Saarlouis, sagt sie, verlieren die Mitarbeitenden nicht einfach nur ihren Job: „Auch wenn oftmals sehr große Konzerne wie Ford, ZF oder Treofan dahinterstecken, fühlt es sich dennoch für die Betroffenen so an, als würde der eigene Familienbetrieb geschlossen. Es ist so, als verliere man einen Teil seiner Angehörigen.“

Auch Decker hat diese Erfahrung gemacht, ist nach vielen Jahren der Betriebszugehörigkeit in einem weltweit agierenden Unternehmen vor gut zehn Jahren von einer Restrukturierungsmaßnahme betroffen gewesen. „Das war für mich nicht einfach. Da verliert man einen Teil seiner Familie. Doch ich habe für mich entschieden, dass dies nun der Punkt ist, an dem ich mich neu orientiere.“

Sie hat den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt, „alles auf eine Karte gesetzt“, ein altes Bauernhaus gekauft und das Café Maria in

Stennweiler eröffnet. Neben dem Café entstand der erste Co-Working-Space auf dem Land und ihr Schulungsinstitut. Hier bietet sie Menschen Orientierungshilfe bei allen Fragen rund um das Berufsleben an.

Sich in regelmäßigen Abständen und nicht erst in einer Extremsituation zu hinterfragen, das rät die Fachfrau allen Berufstätigen: „Im besten Fall setzt man sich einmal im Jahr in Ruhe hin und überlegt, ob man mit seiner Arbeitssituation zufrieden ist, oder ob man nach Veränderung sucht.“ Allerdings bliebe nicht immer die Zeit, sich in Ruhe Gedanken über das weitere Berufsleben zu machen. Nicht selten seien es „äußere Umstände“, die zum schnellen Umdenken zwingen – so etwa, wenn ein Unternehmen Stellen abbaut oder schließt. „Hier kommen Menschen dann ganz plötzlich in eine Situation, die ein Umdenken zwingend notwendig macht. Man muss raus aus den gewohnten Mustern, aus Sicherheitsgefühl und Komfortzone“, sagt Decker. Während einige sehr schnell damit klarkämen, bräuchten andere eine gewisse Zeit, um die Lage neu zu ordnen.

Nach einer Kündigung, erklärt die Trainerin, durchlaufen die meisten Betroffenen mehrere Phasen: „Natürlich darf man zuerst einmal geschockt sein und auch der Trauer Raum geben.“ Nach einer Phase der Verneinung folge die Erkenntnis und schließlich löse sich langsam die Schockstarre. „Dieses Innehalten ist immens wichtig, damit man sich nicht sofort ins nächste Abenteuer stürzt, sondern überlegt, sich neu orientiert und abwägt, was möglich ist und was nicht.“ Decker warnt davor, sich nach einer Umstrukturierung oder Kündigung in die Opferrolle zu begeben und passiv zu bleiben. „Natürlich darf man

die erste Zeit nutzen, um sich in Ruhe neu zu orientieren, sich Hilfe zu holen, Umschulungen anzugehen. Aber sich nur auszuruhen und abzuwarten, halte ich für gefährlich. Wer ausgeschaukelt hat, den bekommt man nicht mehr so leicht in Schwung.“

Den Ruf nach der Politik kann sie nachvollziehen, „doch die ist für die Rahmenbedingungen zuständig. Jede und jeder muss es selbst richten.“ Decker rät dazu, nicht den Wandel über sich ergehen zu lassen, sondern pro-aktiv nach neuen Möglichkeiten zu suchen. „Wenn man sieht, dass ein Unternehmen in der Krise steckt oder dass der Job aufgrund struktureller Veränderungen in Gefahr ist, warum dann nicht bei den ersten sein, die sich neu orientieren? Bei einem Vorstellungsgespräch kommt das sicher gut an.“

Einen besonderen Wunsch hat sie an die Bildungspolitik: „Ich würde es für sehr wichtig finden, dass in den Schulen viel mehr Möglichkeiten der beruflichen Orientierung geboten würden. Mit einem Praktikum kann man vielleicht einen Bereich ausschließen. Es wäre gut, wenn junge Menschen intensiv in viele Felder reinschnuppern könnten.“ Für ihren eigenen Sohn wünscht sie sich, dass er montags gerne aufsteht und sich auf die Arbeit freut. „Dazu darf auch gehören, dass man eine Ausbildung abbricht oder sich im Laufe seines Lebens mehrfach neu orientiert. Und selbst Lücken im Lebenslauf sind erlaubt.“

Auch solle man sich vor Augen führen, was das Schlimmste sei, was einem passieren kann: „Viele erkennen dann, dass man längst nicht so tief fällt, wie man vielleicht befürchtet.“ Entscheidend sei es, mutig zu sein, loslassen zu können, um Veränderungen zuzulassen.

Der Schritt in die Selbstständigkeit, so wie Katja Decker ihn gewagt

„Dieses Innehalten ist immens wichtig, damit man sich nicht sofort ins nächste Abenteuer stürzt, sondern überlegt, sich neu orientiert und abwägt, was möglich ist und was nicht.“

Katja Decker
Personal Coach



Katja Decker bietet im Café Maria ihr umfangreiches Trainingsangebot an. Sie berät Menschen, die sich beruflich verändern wollen und zeigt Perspektiven auf.

FOTO: CAROLIN MERKEL

hat, sei nicht für jeden geeignet: „Man braucht ein Herzensthema, einen festen Glauben und einen unbedingten Willen“, sagt sie. „Es gibt sicher Menschen, die verzweifeln, wenn sie nicht wissen, was sie in vier

Monaten verdienen. Ein sehr großer Wunsch nach Sicherheit kann die Selbstständigkeit durchaus verhindern.“ Alternativ rät die Trainerin dazu, sich mit seinem Hobby, seiner Leidenschaft zunächst einmal einen

Nebenerwerb aufzubauen.

Kontakt: Katja Decker, Steinstraße 2, 66578 Stennweiler, Tel. (0 68 24) 508 41 39; www.training4professionals.de

Wechsel im Marienhaus-Direktorium

Alexander Pattar, leitender Arzt der Akut- und Notfallmedizin am Marienhaus-Klinikum St. Wendel-Ottweiler, ist neuer Ärztlicher Direktor für die Kliniken Neunkirchen und St. Wendel-Ottweiler.

NEUNKIRCHEN (red) In den Marienhaus-Kliniken in Neunkirchen und St. Wendel-Ottweiler stand zum 1. November ein Wechsel im ärztlichen Direktorium an. Im Hinblick auf den bevorstehenden Ruhestand von Dr. Ernst Konrad (65) im Frühjahr 2026 ist Alexander Pattar (47), Chefarzt der Akut- und Notfallmedizin in St. Wendel, zum 1. November 2025 als Ärztlicher Direktor in die Direktorien beider Häuser berufen worden. Dr. Konrad legte sein Amt als Ärztlicher Direktor zum 31. Oktober nieder



Neuer Ärztlicher Direktor:
Alexander Pattar

FOTO: JOACHIM GIES/
MARIENHAUS

der und wird weiterhin in vollem Umfang seine Aufgaben als Chefarzt der Anästhesie und Intensivmedizin in Neunkirchen wahrnehmen.

Bereits zum 1. Oktober hat Dr. Robert Liszka (52), Chefarzt der Neurologie in St. Wendel und Saarlouis, seine Funktion als stellvertretender Ärztlicher Direktor in St. Wendel beendet. Neben seinen beiden Chefarztpositionen widmet er sich derzeit intensiv dem Aufbau und der Weiterentwicklung des Neuro-Net Saar Plus, des neuen Netzwerks zur umfassenden neurologischen Versorgung im Saarland und dem Hochwald. Seine Nachfolge übernahm zum 1.

November Dr. Taiseer Sayegh (51), Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie in Neunkirchen und St. Wendel. Dr. Sayegh war bislang stellvertretender Ärztlicher Direktor in Neunkirchen und wird diese Funktion künftig auch für St. Wendel ausüben.

Anke Klauck, Geschäftsführerin der Marienhaus Kliniken GmbH, würdigt die Verdienste und das Engagement der ausscheidenden Direktoriumsmitglieder Dr. Konrad und Dr. Liszka.

Nachhaltige Entwicklung im Blickpunkt

SCHIFFWEILER (red) Im Rahmen der vierten Fach- und Netzwerkveranstaltung „Schule der Nachhaltigkeit“ lädt die Prowin Pro Nature-Stiftung zu einem Vortrag mit Prof. Dr. Christian Berg am Freitag, 21. November, um 19 Uhr in die Prowin-Akademie nach Schiffweiler, Alexander-von-Humboldt-Straße 7. Seit mehr als 20 Jahren beschäftigt sich Berg mit Zukunftsfragen zu nachhaltiger Entwicklung, aber auch zu globaler Vernetzung an der Schnittstelle von Technik und Gesellschaft, wie es in der Ankündigung heißt. Unter

dem Titel „Zukunft ist jetzt – Warum Warten keine Option ist“ hält er ein eindringliches Plädoyer dafür, jetzt aktiv zu werden, statt auf einen besseren Zeitpunkt zu warten.

Im Anschluss diskutieren Prof. Dr. Berg, Staatssekretär Sebastian Thul (Umweltministerium), Staatssekretärin Jessica Heide (Kultusministerium) – Benjamin Kiehn (Prowin Pro Nature-Stiftung) – mit zwei Schülervertretern die Thesen des Vortrags und geben Einblicke, wie der Weg vom Reden ins Tun gelingen gelingen kann. Der Eintritt ist frei.

Höchste Präzision ist gefragt bei Skalpell und Co.

Moriz Medizintechnik in Uchtelfangen hat sich auf die Fertigung und Reparatur chirurgischer Instrumente spezialisiert.

UCHTELFANGEN (red) Lange war unklar, ob Moriz Medizintechnik in den Standort im Uchtelfanger Ortskern einziehen würde. Nun ist die Entscheidung gefallen – und sie fällt positiv aus: Das Unternehmen bleibt nicht nur in Uchtelfangen, sondern investiert gemeinsam mit dem saarländischen Investor in die Zukunft.

Das traditionsreiche Familienunternehmen Moriz Medizintechnik GmbH, das sich auf die Reparatur und Fertigung chirurgischer Instrumente spezialisiert hat, hat seine Betriebsräume in Uchtelfangen in der Josefstraße 4 umfassend modernisiert. „Wir wollten ein Zeichen setzen – für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch für die Region“, sagt Gregor Axler, Geschäftsführer des

Unternehmens. Das Unternehmen beschäftigt derzeit 22 Mitarbeitende an mehreren Standorten in Deutschland und Luxemburg und zählt rund 150 Kliniken und Arztpraxen zu seinen Stammkunden.

Die Sanierung und Modernisierung wurde durch den Inhaber des Gebäudes, Investor Müslüm Oymak aus Riegelsberg, ermöglicht. Der erfahrene Unternehmer ist überzeugt vom Potenzial des Standortes. „Moriz Medizintechnik steht für Präzision, Nachhaltigkeit und Verantwortung – Werte, die hervorragend in unsere Region passen“, sagt Oymak.

Neben klassischen Büro- und Werkstatträumen wurde besonders auf Barrierefreiheit, Energieeffizienz und moderne Arbeitsbedingungen geachtet. Auch neue



Bei der Besichtigung der neuen Räume

FOTO: MÜSLÜM OYMAK

Ausbildungsplätze sollen ab dem kommenden Jahr geschaffen werden. „Wir wollen jungen Menschen die Chance geben, in einem Beruf zu arbeiten, der nicht nur technisch anspruchsvoll, sondern auch gesellschaftlich bedeutsam ist – denn letztlich hängt an unserer Arbeit ein Menschenleben“, betont Axler.

Das Unternehmen, das ursprünglich von Axlers Urgroßvater Anton Moriz im Jahre 1969 gegründet wurde, ist einer der wenigen Betriebe im Chirurgiemechaniker-Handwerk in Deutschland – ein Handwerk mit Seltenheitswert. Moriz Medizintechnik bietet ein breites Spektrum an Dienstleistungen: von der Reparatur mikroinvasiver Instrumente über Funktionsprüfungen von Ultraschallsonden bis hin zur Laserbeschriftung von Me-

dizinprodukten mit UDI-Codes. Nachhaltigkeit spielt dabei eine große Rolle: Viele Instrumente erhalten durch die Aufarbeitung ein „zweites Leben“.

Illingens Bürgermeister Andreas Hübgen begrüßte bei der Neueröffnung den neuen Standort des traditionsreichen Unternehmens. „Moriz Medizintechnik verbindet Handwerk, Innovation und Verantwortung – und das mitten in Illingen. Das ist ein starkes Signal für unseren Wirtschaftsstandort.“

Produktion dieser Seite:

Jennifer Klein
Hannah Merk